



Landeskundliche Notizen aus Schlesien



Herausgegeben von der „Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft“ in Breslau und der „Landsmannschaft Schlesien“
Landesverband Bayern und des Bezirks Mittelfranken

Nr. 12

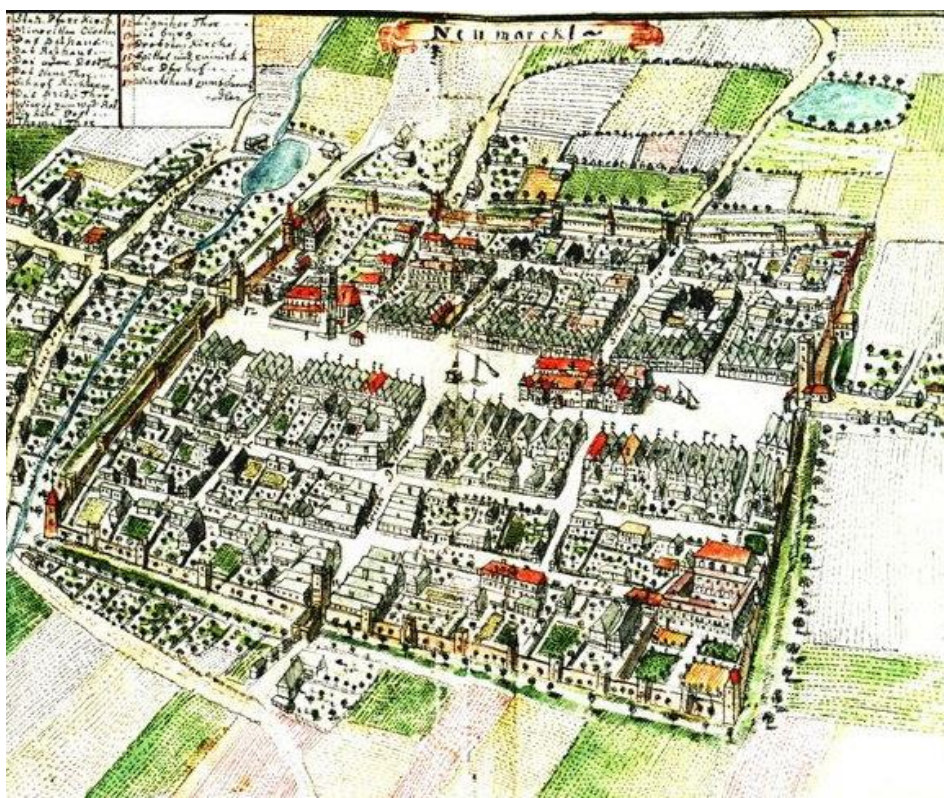
1/2014

Liebe Leser,

in der neuen Ausgabe der „Landeskundlichen Notizen aus Schlesien“ geht es um eine alte schlesische Stadt, die 30 km nordöstlich von Breslau gelegen, heute eine recht unbedeutende Ansiedlung ist, aber im 13. vielleicht schon im 12. Jahrhundert eine herausragende Rolle für die westeuropäische, vor allem aber die deutsche Besiedlung gespielt hat. Es ist

Neumarkt (Środa Śląska)

Fährt man von Breslau nach Nordwesten in Richtung Grünberg – Zielona Góra, so biegt man nach ca. 30 km von der Bundesstraße rechts ab und kommt nach ca. 1.5 km nach Neumarkt (Środa Śląska). Man fährt an einigen neueren Siedlungen vorbei und kommt durch das ehemalige Breslauer Tor in die Innenstadt, durchquert den langgestreckten Markt und fährt auf der anderen Seite wieder hinaus. Doch bevor die Innenstadt betrachtet werden soll, muss man sich zunächst mit der Frühzeit von Neumarkt befassen. Wahrscheinlich existierte Neumarkt schon als slawische Siedlung, deren Gründungszeitpunkt unbekannt ist. Sie war verkehrsgünstig an der „Hohen Straße“ (Frankfurt a. d. Oder – Breslau) gelegen, kurz bevor die sog. „Niedere Straße“ (Leipzig – Torgau – Parchwitz) ca. 11 km südlich in die wichtigere Verkehrsader einmündete. Man ist sich bis heute nicht ganz einig, ob der Name „Sroda“, der Mitte bedeutet, sich auf die Lage des Ortes, der zwischen den beiden Herrschaftssitzen Breslau und Liegnitz bezog oder auf den Markt, der am Mittwoch, also in der Mitte der Woche dort abgehalten wurde, wobei die letztere Deutung favorisiert wird. Schon unter Herzog Boleslaus I. (dem Langen) begann man Siedler aus dem Westen, vornehmlich aus Deutschland anzuwerben, was unter seinem Sohn Heinrich I. (den Bärtigen) verstärkt fortgesetzt wurde. Dazu benötigte man aber ein Rechtssystem, das den neuen Siedlern die gleichen Lebensbedingungen bot, wie sie sie in ihrer Heimat hatten. So dürfte der Herzog um 1210 ein deutschrechtliches Neumarkt gegründet oder



Neumarkt aus der Vogelperspektive nach einem Stich von Bernhard Werner um 1774

dem bestehenden Neumarkt Deutsches Recht verliehen haben. Es handelte sich hier um das Magdeburger Stadtrecht, das eine Selbstverwaltung des Gemeinwesens vorsah. Im Gegensatz zum polnischen Recht gab es freie Bürger auch unterhalb des Adels, die Besitz hatten und ihn vererben konnten. Der Herzog bat zusätzlich die Stadt Halle um eine Übersendung ihres Rechts an Neumarkt. Die Hallenser kamen dieser Bitte nach und nun existieren zwei sog. „Schöffensbriefe“ und zwar aus den Jahren 1181 und 1235. Leider wurde nicht der Name des Herzogs genannt, der diesen Schöffensbrief angefordert hatte, so dass es später bei den Historikern zu Auseinandersetzungen kam, ob es Boleslaus I. oder Heinrich I. gewesen sei, da dadurch die Echtheit, bzw. die korrekte Zeitangabe dieser Dokumente nicht

festgestellt werden konnte. So nimmt man in der neueren Forschung an, dass die Zahl 1181 nicht korrekt ist. Man ist der Meinung, dass der Brief von 1235 wohl der authentische ist, wobei dies auch nur eine Ergänzung des an Neumarkt verliehenen Rechts sein kann, da schon vor dem Erhalt der Schöffensbriefe Bischof Lorenz v. Breslau 1223 an die Stadt Ujest das „Neumarkter Recht“ verlieh. Noch früher, schon 1214, soll Kostenblut und das Dorf Viehau, in der Nähe Neumarkts, das o. g. Recht erhalten haben.



Die Lage Neumarkts zwischen Breslau und Liegnitz

So sollen einmal die Themen vorgestellt werden, mit denen sich der Schöffensbrief befasst. Da sollte gleich am Anfang auf die Absender des Dokuments hingewiesen werden. Es sind Schöffen, die als Teil der städtischen Selbstverwaltung, die in Polen gänzlich unbekannt war, dem Schultheiß von Halle als Laienrichter zugeordnet waren. Das polnische Recht kannte diese Rechtsform nicht, da es unterhalb des Adels nur unfreie Menschen gab, die keinen Besitz haben durften. Man konnte sie jederzeit und ohne Angaben von Gründen von Haus und Hof entfernen. Für sie gab es nur Pflichten, die sie dem Adel gegenüber unbedingt erfüllen mussten.

Doch zurück zum Inhalt des Schöffensbriefes. In den ersten Artikeln dieser Rechtsmitteilung wird das Gerichtswesen ausführlich behandelt, wobei auch dem Landesherrn oder dem obersten Richter Pflichten gegenüber seinen Untertanen auferlegt wurden.

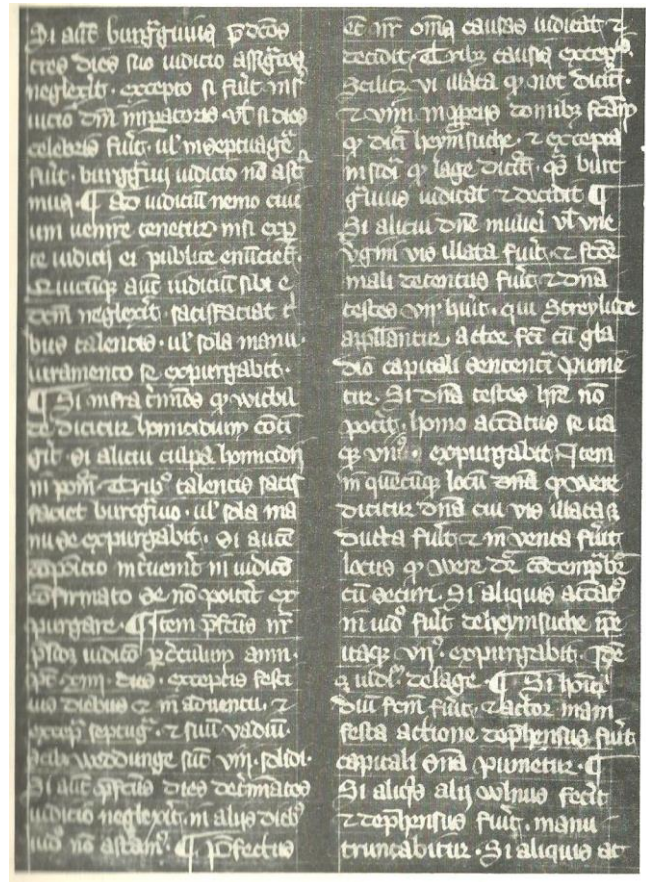
Beim nun folgenden Strafrecht wird zwischen hoher und niederer Gerichtsbarkeit unterschieden. Bei ersterem hatte der Herzog oder ein Beauftragter vor allem Kapitalverbrechen abzuurteilen, während im zweiten Fall der Schultheiß oder der Vogt die übrigen Straftaten zu verhandeln und die Strafen auszusprechen hatte.

Danach wird das Erbrecht sowohl für den Mann als auch für die Frau behandelt. Da im polnischen Recht die o. g. Bevölkerungsgruppe kein Eigentum haben durfte, gab es auch kein Erbrecht.

Als weiteres wird der Umgang bei Schulden geregelt. Schließlich wird auch noch das Innungswesen behandelt. Dort werden die Gebühren für den Bäcker, den Fleischer und den Schuster festgelegt. Außerdem werden Gebühren festgesetzt, wenn jemand von auswärts Mitglied einer Innung werden will.

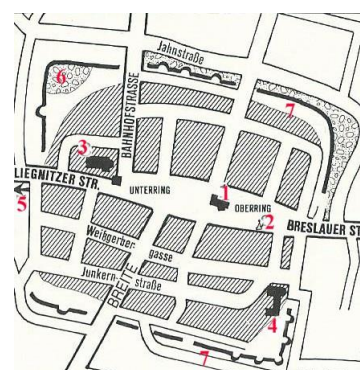
Diese Rechtsmitteilung, die insgesamt auf dem Magdeburger Recht fußte, wurde natürlich nicht buchstaben-

getreu übernommen. Man änderte sie so ab, dass sie an die Verhältnisse in Schlesien angepasst wurde. Sie wurde unter dem Namen „Neumarkter Recht“ bekannt. Die damaligen Landesherrn, die Piastenherzöge, waren bestrebt westliche Siedler anzuwerben und mussten daher Rechtsverhältnisse herstellen, wie sie in den Heimatländern üblich waren.



Textseite aus dem Schöffensbrief, Handschrift II Q 2 aus der Uni. Bibl. Breslau

Das „Neumarkter Stadtrecht“ wurde in Schlesien 63 Orten verliehen, so u. a. Ratibor 1217, Oels 1255 und Oppeln 1327. Außerhalb Schlesien erhielten vor allem Orte in Groß- und Kleinpolen, in Galizien und Rotrußen ebenfalls dieses Recht verliehen, so dass man heute davon ausgeht, dass bis 509 Orte damit ausgestattet wurden.



Stadtplan der Innenstadt
Die einzelnen Ziffern beziehen sich auf die Objekte im Text

Nachdem in Schlesien Neumarkt wohl als einer der frühesten Gründungen deutschrechtlicher Orte zu betrachten ist, zeigt auch der Grundriss der Stadt nicht das übliche Schema mit einem rechteckigen Marktplatz in der Mitte der Stadt, wo dann auch das Rathaus und oft auch ein weiterer Gebäudekomplex im Zentrum des Marktplatzes (Ring) situiert ist, sondern hier finden wir einen sog. Langmarkt, wo die Straße nach dem Breslauer Tor so aufgeweitet wurde, dass dort das Rathaus und weitere Gebäude in dieser verbreiterten Straße Platz finden. Da-

nach an der Pfarrkirche (Andreaskirche) verengt sich diese Aufweitung wieder zur Straße und führt zum Liegnitzer Tor wieder hinaus.

Trotz der frühen Hinweise auf den Bestand Neumarkts erfolgte die erste urkundliche Nennung, wie schon oben erwähnt, erst im Jahr 1123, als Bischof Lorenz v. Breslau der Stadt Ujest das „Neumarkter Recht“ verlieh. 1229 wird Neumarkt noch als „villa“, also als Dorf bezeichnet, obwohl der Ort mit Sicherheit bereits zu dieser Zeit als deutschrechtliche Stadt bestanden hat. 1238 wird der Ort als „civitas“ also Stadt erwähnt.

1241 erscheinen dann die Mongolen wahrscheinlich auch vor Neumarkt und suchen sie heim. Hier taucht der Ort in die Sagenwelt ein. So wird berichtet, dass eine Verwandte eines ukrainischen Fürsten nach der Einnahme durch die Mongolen nach Neumarkt geflüchtet sein soll. Dort sei sie auf Grund mitgeführter Schätze ermordet worden. In der „Hedwigslegende“ wird dieses Thema wieder aufgegriffen, allerdings wird hier das Opfer als Ehefrau des Tatarenkaisers Batu genannt, die 1240 in „Sereda“, also Neumarkt wegen ihres Besitzes getötet worden sei. Hier geht die Sage noch weiter und behauptet, dass dies der Anlass für den Mongolensturm gewesen sei, was jedoch historischen Forschungen in keiner Weise standhält. Im Mai 1988 brach



Fundstück aus dem Schatz

man in der Innenstadt ein Haus ab und entdeckte dabei einen Goldschatz, der aus Münzen, und goldenen Schmuckstücken bestand. Ein Teil dieser Fundstücke stammt vermutlich aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und wurden allem Anschein nach in Sizilien und Ungarn gefertigt. Nun könnte man vermuten, dass einige dieser Funde wegen der zeitlichen Nähe aus dem Raub des oben geschilderten Geschehens der Tatarensage bzw. der Hedwigslegende stammen und in den Sagen vielleicht doch ein Körnchen Wahrheit sein könnte. Doch dies wird von Historikern ausgeschlossen. Sie vermuten, dass Kaiser Karl IV. diese Stücke geerbt und sie seinem Kanzler Johann, einem ehemaligen Pfarrer von Neumarkt, übergeben hat, um sie gegen Geld zu verpfänden. Der hat das wahrscheinlich bei einem jüdischen Bankier in Neumarkt getan und als gegen 1348 die Pest in Neumarkt auftrat und die Judenverfolgungen einsetzten, dürfte der Finanzmann die Wertgegenstände sowie die Geldmünzen versteckt und in Sicherheit gebracht haben.



Ohrgehänge

Doch zurück zur Stadt und ihrer Entwicklung. Die älteste Einrichtung dürfte ein (4) Minoritenkloster gewesen sein, das schon um 1211 entstanden sein soll. Es wurde gleich im Anfang der von Franz von Assisi veranlassten Klostergründungen in Italien auch hier in Neumarkt als Franziskanerniederlassung ins Leben gerufen. Von den damaligen Gebäuden finden wir heute keine Spur mehr. Lediglich der Standort im Südosten der Stadt ist bis heute erhalten geblieben. Wurden Klostergebäude und Kirche in den Hussitenkriegen 1427/28

anscheinend verwüstet, so baute man danach eine gotische dreischiffige Hallenkirche, die, wie das gesamte



Ehemalige Klostergebäude, heute teilweise Schule

Kloster eine wechselvolle Geschichte aufweist. 1507 verloren die Mönche durch die Pest viele Mitbrüder und infolge des wirtschaftlichen Niedergangs, mussten sie in dieser Zeit das Kloster verlassen. Die Minoriten übergaben den gesamten Besitz der Stadt. Die verkaufte einen Teil der Gebäude und im Rest richtete sie 1525 ein Hospital ein. In der Reformationszeit verschlechterte sich der Bauzustand der Gebäude, da es immer wieder zu Besitzerwechseln kam. 1629 erhob der Guardian der Minoriten von St. Dorothea in Breslau plötzlich Anspruch auf das gesamte Klostergebäude, was von der Stadt abgewiesen wurde. Jedoch 1675 bezogen die Mönche das Kloster wieder. Ab 1723 begann man dann mit dem Wiederaufbau der Klostergebäude, die auch heute noch so bestehen. Teile dieser Bauten, der sog. „Königs- und Feldherrenhof“, gehörte zunächst dem Breslauer Domstift und später auch einige Zeit sogar dem Kurfürsten von Sachsen und König von Polen, August d. Starken. 1742 wurde Neumarkt, wie ganz Schlesien, preußisch. 1810 erfolgte dann die Säkularisation und die Klostergebäude einschließlich Kirche gingen an den Staat, der seinerseits die Immobilie an die Stadt übergab. Die Kommune stellte die Gebäude der evangelischen Gemeinde zur Verfügung. Die richtete in den Klostergebäuden eine Schule und Lehrer- und Pastorenwohnungen ein. Die Protestanten besaßen nun 2 Kirchen in Neumarkt, da



Die heutige kath. Pfarrkirche Zum Heiligen Kreuz

sie 1744 eine sog. Bethauskirche errichtet hatten, wie es nach der Übernahme Schlesiens durch Preußen üblich war. Auf einem massiven Sockelgeschoss wurde dann ein zweistöckiger Fachwerkbau aufgesetzt, den dann ein Walm-dach abdeckte. Die evangelische Gemeinde blieb ihrem alten Gotteshaus zunächst treu und so büßte die Heilig-Kreuz-Kirche an Bausubstanz ein und wurde als Magazin genutzt. Erst 1933 wurde sie aus ihrem Dornröschenschlaf geholt und restauriert. Sie wurde wieder als Gotteshaus genutzt und die alte Dreifaltigkeitskirche an der Bahnhofstraße wurde Heimatmuseum. 1946 ließ die polnische



Ev. Bethauskirche bis 1933

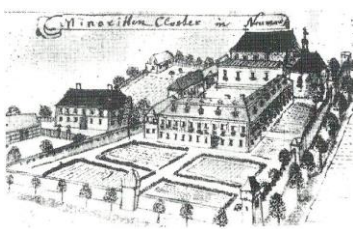
Verwaltung das fast unbeschädigte Gebäude abreißen. Die Heilig-Kreuz Kirche dient nun wieder der katholischen Gemeinde als Pfarrkirche.

Die fast ebenso alte Einrichtung Neumarkts wie das Minoritenkloster liegt ca. 1 km außerhalb der Innenstadt westlich des ehemaligen Liegnitzer Tores. Kurz bevor die Straße von Neumarkt kommend in die Umgehungsstraße einmündet, sieht man auf der rechten Seite eine (5) kleine Kirche in einem kleinen Garten, deren Apsis eindeutig



Die romanische Apsis der Marienkirche

romanische Stilelemente aufweist. Hier entstand neben der Kirche St. Maria Geburt um das Jahr 1220 auch ein Leprosenspital, das der Legende nach bereits von der Hl. Hedwig gegründet worden sein soll. Von ca. 1350 bis 1535 betreuten die Benediktiner aus dem böhmischen Opatowitz die Einrichtung und erbauten dort eine Propstei. 1426 zerstörten die Hussiten die Kirche, die



Benediktinerkloster um 1730 nach F. B. Werner

jedoch wieder aufgebaut wurde. Im 17. Jahrhundert wurden die Klostergebäude abgebrochen und 1699 wurde die Kirche barockisiert. Ab 1816 wurde sie als Arsenal genutzt und erst 1871 las man dort wieder

Messen. 1945 stark beschädigt, wird sie bis 1983 wieder aufgebaut und dabei werden auch die romanischen Stilelemente freigelegt. Schon sehr früh soll die Stadt an der Nordwestecke, etwas erhöht auf einem Hügel, eine (6) Burg erhalten haben, die wahrscheinlich schon zwischen 1155 und 1188 entstanden ist. Es war von Anfang an eine Herzogsburg, die wahrscheinlich Boleslaus I. errichten ließ. Zunächst bestand sie aus Holz, was durch Ausgrabungen bestätigt wurde. Um 1253 errichtete man sie in



Neumarkt nach einem Stich von B. Fr. Werner 1737 mit der Burg links auf dem Hügel

Massivbauweise, als das Herzogtum Liegnitz 1248 neu gegründet wurde. Heinrich I. mit seiner Frau Hedwig von Andechs, der späteren Hl. Hedwig und Patronin Schlesiens, soll sich jedoch schon vorher hier öfter aufgehalten haben. 1269 ist dann erstmals ein Burggraf

belegt. Nach dem Aussterben der Breslauer Piastenlinie 1335 kam die Burg zum Königreich Böhmen und damit an den Rat der Stadt Breslau als Inhaber der Landeshauptmannschaft des Herzogtums Breslau. Die belehnten die Burg mit dem dazugehörigen Landbesitz, der herzoglichen Gerichtsgewalt und verschiedenen Einkünften und Nutzungsrechten über Jahrhunderte an verschiedene adelige Familien. 1612 verkauft der letzte Burggraf Hans von Mühlheim den Besitz an die Stadt Breslau, die ihn



Das ehemalige Amtsgerecht

von Burghauptmännern verwalten ließ. 1744 wird die Burg noch einmal repariert, doch schon 1770 wird sie wegen Baufälligkeit abgebrochen. Lediglich die Reste des Burgturms blieben erhalten, den die Stadt 1847 von Breslau kaufte und dort ein Gefängnis einrichtete. Außerdem wurde 1897 auf dem ehemaligen Burggelände das Amtsgerecht erbaut, dessen Gebäude bis heute besteht und Büros für die Kommune beherbergt.

Wäre noch zu erwähnen, dass die Burg durchaus gern als Quartier genutzt wurde. So waren der Kurfürst von Brandenburg, Joachim II., Kaiser Ferdinand I., Kaiser Max II. und Kaiser Matthias vom 16. bis Anfang des 17. Jahrhunderts Gäste auf der Burg. Als später Kurfürst August d. Starke von Sachsen und später König von Polen in Neumarkt übernachtete, schlief er lieber im Minoritenkloster, ebenso wie das 1740 auch bei König Friedrich II von Preußen der Fall war, als er die Stadt erstmals besuchte.



Das romanische Langhaus mit gotischem Chor und dem Glockenturm

Ein weiteres und wichtiges und sehr frühes Bauwerk ist die (3) Pfarrkirche St. Andreas die direkt an der Hauptstraße liegt. Sie schließt den Unterring nach Westen ab und von da an verengt sich der Platz zu einer Straße, die bis zum Liegnitzer Tor führt. Das sechsjochige spätromanische dreischiffige Langhaus wurde ab 1248 errichtet. Eine schon vorher nachweisbare Kirche aus dem Jahr 1233 wurde anscheinend durch Kriegseinwirkung zerstört, als sich die Söhne von Heinrich II. um das Erbe stritten. Dabei sollen der Überlieferung nach viele Bürger, die sich in der Kirche aufhielten, umgekommen sein. 1388 wurde das Gotteshaus um den hochgotischen Chor erweitert. Der Westteil der Kirche ist jünger

Datums. Als man 1827 die Kirche renovierte, stürzte der Westgiebel ein. Darauf errichtete man 1828 einen neugotischen Anbau, in dem man eine Musikempore und im Erdgeschoss eine Vorhalle unterbrachte. 1540 zog auch in diese Kirche die Lehre Martin Luthers ein. In der Gegenreformation kehrt 1634 der katholische Ritus wieder in die Andreaskirche zurück. Von der Innenausstattung wäre neben anderen Kunstwerken der Hochaltar von 1716 besonders zu erwähnen. In seine barocke Akanthusumrahmung sind neben den Figuren vom Hl. Andreas und der Hl. Hedwig das Altarblatt „Das letzte Abendmahl“ und darüber ein Medaillon von „Gott Vater“ zu sehen, das der bekannte schlesische Maler Georg Wilhelm Neunhertz,



Andreaskirche mit Glockenturm und gotischem Chor

der Enkel von Michael Willmann, dem „schlesischen Rembrandt“, geschaffen hat. Der frei stehende Glockenturm auf der Südostseite der Kirche dürfte um 1350 entstanden sein und erinnert mit den gotischen Zwillingenfenstern, die in einer Mauernische noch einmal zusammengefasst sind, an die ausklingende Romanik. Der Turm besaß bis 1598 als Dach einen pyramidenförmigen Helm. Seit dieser Zeit schließt er stumpf ab und wurde mit Zinnen ausgestattet. Jahrhundertlang taten Turmwächter ihren Dienst im obersten Geschoss und erst 1914 zog die letzte Türmerfamilie aus. Auf der Ostseite ist über dem ersten Mauerfries eine kleine Nische zu erkennen. Dort wurde eine gotische Madonna mit Kind, die sog. „Neumarkter Madonna“, eingefügt. Auf dem Turmsockel der Ostseite wurde 1728 eine Nepomukfigur aufgestellt.



Langhaus und Chor der Andreaskirche mit Hochaltar.

Westlich der Kirche, mitten auf dem Ring steht ein Gebäudekomplex, in dessen Zentrum das (1) Rathaus steht. Die erste Erwähnung erfolgt 1283 in Verbindung mit sog. „Kaufkammern“, es wurde an einen älteren bestehenden Gefängnisturm angebaut. Dazu soll erläutert werden, dass in schlesischen Städten bei ihrer Gründung keine Rathäuser, wie wir sie heute verstehen, nötig waren. Zunächst reichte ein Zimmer in der Wohnung des Schulzen aus, um die Belange der Kommune zu regeln, da die Verwaltungsaufgaben



Neumarkter Madonna am Glockenturm

recht bescheiden waren. Doch bald benötigte man einen zentralen Ort, wo man Dinge des täglichen Bedarfs, wie Fleisch, Brot, Kleidung usw. einkaufen konnte.



Rathaus mit dem Renaissancegiebel

Außerdem wurde ein größerer Raum gebraucht, wo man Gericht halten, die Bevölkerung sich treffen oder Feste feiern konnte. Auch das Amtszimmer wurde dann in das Rathaus verlegt. So befanden sich die Fleisch- und Brotbänke und Tuchhallen im Erdgeschoss, während Saal und Büro im Obergeschoss untergebracht waren. Die

Stadt entwickelte sich gut und so mussten 1349 die sog. „Reichskammern“ mit Heringsbuden an das Rathaus angebaut werden. 1413 wurde der Rathaustrurm umgebaut, um 1651 renoviert; 1797 erhielt er den klassizistischen Turmhelm. Das heutige Rathaus wurde im 15. Jahrhundert errichtet und um 1550 im Stil der Renaissance umgebaut. Im 19. und 20. Jahrhundert erfolgten vor allem innen immer wieder Restaurierungs- und Renovierungsarbeiten. Seit 1964 ist hier auch das Heimatmuseum untergebracht, das neben den Heimat-sammlungen vor allem den „Neumarkter Schatz“ zeigt.

Schließlich soll noch die (7) Stadtbefestigung vorgestellt werden. Gleich nach der Stadtgründung dürfte eine erste Befestigung aus einem Erdwall und Palisaden entstanden sein. Dabei lag das Minoritenkloster außerhalb der Stadtbefestigung. Als die Burg an der Nordwest-



Rathaus mit Rathaustrurm von der Rückseite

ecke in der Mitte des 13. Jahrhunderts massiv errichtet wurde, erfolgte wahrscheinlich auch die Erneuerung der Stadtmauer in Ziegelbauweise. Dabei wurde, weil die Burg den Stadtgrundriss verkleinerte, die Ostgrenze der Stadt nach außen verschoben. Dadurch wurde das Minoritenkloster in den Stadtmauerring mit einbezogen. 1341 wurde die Mauer erneut umgebaut und verstärkt. Den ursprünglichen 4 Tortürmen in den jeweiligen Himmelsrichtungen wurde 1536 im Norden ein zusätzlicher Durchgang mit dem „Neutor“ hinzugefügt. Mangelnde Instandhaltung führte 1428 beim Hussiteneinfall zu beträchtlichen Zerstörungen in der Stadt. Daraufhin wurde die Mauer, die 5 Meter hoch und 1,30 Meter stark war, wieder instandgesetzt. Zusätzlich wurden Türme und Basteien als Verstärkung in die Mauer eingefügt, so dass sie insgesamt mit über 46 Türmen und

Basteien ausgestattet war. Vor der Mauer verlief ein doppelter, 5,5 m tiefer Wallgraben. 1765, die Mauer hatte durch die neuen Schusswaffen an Bedeutung ver-



Stadtmauerrest im Burgbereich mit halbrunder Bastion, in der früher der Burgturm stand, dahinter die Gebäude des ehemaligen Amtsgerichts

loren, reduzierte man Türme und Basteien auf die normale Mauerhöhe. Die wurde wiederum 1810 um einen Meter reduziert, wahrscheinlich um mehr Licht in Häuser in der Nähe der Mauer zu bekommen und außerdem waren die Ziegel ein begehrter Baustoff. Obwohl auch später Teile der Stadtmauer entfernt wurden, ist auch heute noch einiges davon erhalten und umschließt sichtbar die Altstadt.

Auf dem Oberring steht vor dem Rathauskomplex die Statue eines (2) Roland. Sie wurde zum Andenken an die Befreiungskriege 1913 errichtet. Sie steht aber auch für freie Ausübung der Gerichtsbarkeit. So wollten die Bürger, als sie die Plastik aufstellten, sicherlich auch an ihre eigene Stadt erinnern, die gerade im Mittelalter eine so bedeutende Rolle mit dem Neumarkter Recht gespielt hat. So besaß sie 3 Jahrmärkte und seit 1327 Zollfreiheit für den Handel mit Böhmen, des weiteren das Meilenrecht und seit 1379 auch den freien Salzmarkt. Seit 1340 ist die freie Ratswahl bezeugt. 1443 erkämpfte sich die Stadt die Sühnegerichtsbarkeit vom Burggrafen. 1570 erwarb sie die Erbvogtei. 1740 mit dem Anschluss an Preußen verliert die Kommune ihre Selbstverwaltung, erhält aber 1743 ein Stadtreglement, das für viele andere schlesische Städte zum Vorbild wird. Sie wird Sitz eines Landkreises. Neumarkt muss



Stadtmauer im Bereich des Minoritenklosters dahinter ehemalige Klostergebäude

auch Rückschläge hinnehmen. Die Mongolen verwüsten sie 1241. 1428 brennen die Hussiten Teile des Ortes nieder. Auch die Pest suchte die Bevölkerung in den Jahren 1412, 1507 und 1570 heim. Im dreißigjährigen Krieg hatte die Stadt immer wieder, besonders aber 1631/34 und 1641 zu leiden, als große Brände ausbrachen. Durch die Dominanz vom nahen Breslau verlor die Kommune immer mehr an Bedeutung. Eine Belebung der „Hohen Straße“ erfolgte, als der Kurfürst August I. von Sachsen als „August der Starke“ König von Polen wurde. Er nutzte er die Straße als Postweg

nach Polen und errichtete um 1700 in Neumarkt sogar ein eigene Poststation. Doch auch dies konnte die Attraktivität des Ortes auf die Dauer nicht heben, und bei der Übernahme 1740 durch Preußen brach die Einwohnerzahl von über 4 000 auf unter 2 000 regelrecht ein.

Am 4. 12 1757 übernachtete Friedrich der Große am Vorabend der Schlacht bei Leuthen in Neumarkt. Nach der Schlacht wird die Stadt Hauptverbandsplatz. Dabei bricht eine Epidemie aus, die erneut die Einwohnerschaft bis auf wenige Familien dezimiert. Vom 30.05. bis 05. 06. 1813 schlägt Napoleon in Neumarkt sein Hauptquartier auf. Als 1843 die Eisenbahnlinie Breslau-Berlin eröffnet wird, führte sie 4 km nördlich an Neumarkt vorbei. Erst 1926 wurde Neumarkt mit einer Kleinbahn an das Eisenbahnnetz angeschlossen.

Im 14. Und 15. Jahrhundert wurde hier Wein angebaut. Daran erinnert auch noch das Stadtwappen aus dem Jahr 1448. Wahrscheinlich wurde der Weinanbau wegen der klimatischen Verhältnisse eingestellt. Im 18.



und 19. Jahrhundert wurde hier Tabak angebaut. 1705 entstand die erste Tabakfabrik. 1847 hatte Neumarkt 6 tabakverarbeitende Betriebe. Um 1800 entstand eine Lederindustrie, die bis tief ins 20. Jahrhundert fortgeführt wurde. 1945 wurde Neumarkt im Krieg verteidigt und dadurch ging eine Menge historischer Gebäude verloren. Auch nach Übernahme durch die polnische Verwaltung wurde noch einiges zerstört. Doch zwischenzeitlich hat man sich auf die reiche Geschichte und Kultur Neumarkts besonnen und ist sehr bemüht, das historische Bild der Stadt zu erhalten und zu pflegen.

Der berühmteste Bürger Neumarkts dürfte „Johann von Neumarkt“ gewesen sein, der wohl um 1310 geboren wurde. 1344 betreute er die Pfarrei in der Stadt. 1347 kam er zu Kaiser Karl IV. nach Prag, der ihn zu seinem Kanzler berief. Außerdem war er Bischof in Leitomischl und in Olmütz.

Ein weiterer Sohn der Stadt, Laurentius Corvinus (Rabe), 1465 in Neumarkt geboren, war Professor an der Universität Krakau, Stadtschreiber in Thorn und Breslau. In Thorn half er Kopernikus bei seiner Arbeit. Schließlich sei noch der Dichter und Schriftsteller Friedrich Bischoff genannt, der 1896 in Neumarkt geboren wurde.

Joachim Lukas

Literaturnachweis:

Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler in Polen – Schlesien Deutscher Kunstverlag 2005

Handbuch der historischen Stätten – Schlesien Dr. Hugo Weczerka, Alfred Kröner Verlag 1977

Festschrift zur 700-Jahrfeier des Neumarkter Rechts Dr. Zmarzly Neumarkt 1935

Schlesische Heimat – Stadt und Kreis Neumarkt, 1985 Hameln

Der Goldene Schatz von Środa Śląska, Elzbieta Gajewska-Prorok, Wrocław 2007

Die beiden Hallenser Schöffnenbriefe für Neumarkt – Adolf Schaub, 1931

Die Tatarensage der Schlesier – Josef Klapper, 1930

Bilder: Eigene Bilder, Internet, „der goldene Schatz...“ Festschrift. zur 700-Jahrfeier. Stadt und Kreis Neumarkt

Dieses Projekt wird unterstützt durch das „Haus der Heimat“ in Nürnberg.



Die Rolandsfigur von 1913 mit Schwert und Schild.